

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1

Heft 3

Juli-September 1947

## Inhalt

	Seite
Dr. Franz Pfeffer: Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes . . . . .	193
G. Grüll: Die Leute im Walde. Ein Beitrag zur Geschichte des Freiwaldes . . . . .	209
Dr. Justus Schmidt: Wien unter Fremdherrschaft. Die Aufzeichnungen des Greiner Arztes Johann Tichtel . . . . .	220
Dr. hab. Heinrich Werned: Franz von Schrank. Ein Mitbegründer der naturwissen- schaftlichen Forschung in Oberösterreich . . . . .	235
Arthur Fischer-Colbrie: Die Landschaft Oberösterreichs in Julius Zerzers Dichtungen . . . . .	241

### Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Kurt Holzer: Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter . . . . .	253
Dr. D. Wukel: Der „Weinkloster“ und „Unterkäufel“ in Enns . . . . .	259
Otto Kampmüller: Die Ottensheimer Fließstein. Zur Geschichte der Schifferfamilie Trauner in Ottensheim . . . . .	264
A. Kastner: Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Saxen . . . . .	266
Dr. Hans Commenda: Pilotenschlagen . . . . .	268
Dr. Hans Commenda: Zum Brauchtum des Maibaums . . . . .	271
Dr. J. Obernhumer: Totenbräuche in Ratternbach . . . . .	275
Dr. Leopold Schmidt: Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich . . . . .	277
Dr. Heinrich Blume: Der Dughof in A. Stifters „Nachsommer“ . . . . .	278
Schrifttum . . . . .	281
Verzeichnis der o.-ö. Neuererscheinungen . . . . .	282
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945—1946 . . . . .	284

### Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,  
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-  
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

## Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes

Von Dr. Franz Pfeffer (Linz)

Trotz seiner geographischen Bedeutung als mächtigste, formenschönste und formenreichste Gebirgsgruppe der nördlichen Kalkalpen, als Grenzscheide der drei Länder Oberösterreich, Steiermark und Salzburg, von denen die beiden ersten im Dachsteingipfel ihre höchste Erhebung besitzen, trotz der unmittelbaren Nähe alter Kulturmittelpunkte wie der Bergbauorte Hallstatt und Schladming ist das Dachsteingebirge erst spät in das Blickfeld der wissenschaftlichen und literarischen Beschreibung getreten. Lange blieb die Kenntnis dieser höchsten Gebirgslandschaft Oberösterreichs auf den engen Kreis der Umwohner beschränkt, aber auch sie besaßen nur unklare Vorstellungen von der Größe, Gliederung und Höhe des Gebirgsstockes. Erst die Landvermessungen und Kartentwerke des 17. und 18. Jahrhunderts begannen dieses Dunkel zu lichten und verbreiteten genauere Bergkenntnisse des Dachsteingebietes.

Im örtlichen Verkehr zwischen Traun- und Ennstal, zwischen den Bergbau-siedlungen Hallstatt und Schladming, hat allerdings die Begehung der Dachsteinhochfläche schon sehr früh eine Rolle gespielt. Infolge der ungünstigen Verkehrs-lage Hallstatts zwischen See und Gebirge kam neben den wenigen anderen Aus-fuhrwegen für das Hallstätter Salz, dem Wassertweg, dem Saumpfad am West-ufer des Hallstätter Sees, der erst 1875 (!) zu einer Straße ausgebaut wurde, und der Koppentraße auch den Übergängen über das Dachsteingebirge Verkehrs-bedeutung zu, umso mehr, als die stark ausgeprägte Tiefenlinie Wiesalm — Gjaid-alm — Hirzlaralm — Maisenbergalm — Gräfenbergalm mit ihren Ausstiegen von Hallstatt durchs Echerntal oder über den Salzberg, von Winkel über die Schaf-eckalm, von Obertraun über die Schönbergalm und dem Abstieg über die Feister-scharte nach Schladming eine leichte Überschreitungsmöglichkeit bot. „Passfunde“ wie das Bronzeschwert, das 1893 in 1750 m Höhe auf dem Däumelanger, zwischen Däumelkogel und Krippenstein, gefunden wurde und eine bronzene Lappenart von der Tropfswand unterhalb des Tiergartens lassen vermuten, daß diese Übergänge schon in vorgeschichtlicher Zeit begangen wurden. Von der späteren Benützung und

Kennzeichnung dieser alten Dachsteintwege über den „Stein“ durch Steintauben künden zahlreiche Bergnamen wie „Rott tauben am Stein“ (Holzwurmsche Karte 1662), Taubenlar (1669 „Tauben Kor“, Wifchersche Karte), „Weisetauben“ (Schüßsche Karte 1787), Taubenriedel, Dreitaubenkogel. Der Übergang über den „Stein“ war noch 1810 der „gewöhnliche Communications-Weg“, auf dem die Schladminger ihre Waren, rohe und verarbeitete Leinwand und die Erzeugnisse der seit dem Mittelalter blühenden Lodenwalkerei, den beliebten Schladminger Loden, nach Hallstatt brachten und dafür Salz zurück trugen<sup>1)</sup>. Auch der Salzschnuggel bediente sich noch im vorigen Jahrhundert dieser Wege<sup>2)</sup>. Wir haben hier uralte Salzsteige vor uns, gleich dem bekannten Salzweg über das Tote Gebirge von Aussen ins Stodertal, der unter dem heutigen Namen „Salzsteig“ schon um 1500 erwähnt wird.

Seit dem Mittelalter brachte die Almwirtschaft reges Leben auf die Dachsteinhochfläche. Die zahlreichen und großen Dachsteinalmen wurden von der Hallstätter und Schladminger Seite („Schladminger Almen“) besucht; die im Hochgebirge lange unsicher bleibende Grenze führte allerdings zu vielen Streitigkeiten. 1414 bestand schon die Schönbergalm<sup>3)</sup>, 1551 wird die Hierlaxalm („Hiel-lax“), 1563 die Hirschaualm, 1665 die Modereckalm („Alm im Sträffberg oder Maderegg“) und die Schafecalm („Alm am Schäß-, Schöffegg“), 1700 die Gjalbalm („Gesaidt Alm“) urkundlich erwähnt. Aus dieser Zeit stammen auch viele Erstervähnungen von Bergnamen des Dachsteintodes: Hierlax (1551 „Hiel-laxberg“), Schafecalkogel (1605 „Schaffegg, Schoffegg, Schaffeggkhogel“), Schönberg (1605 „Schemberg“), Krippenstein (1563 „Krippenstein“), Mittagkogel (1605), Hochkoppen (1563 „der Rhoppen“), Landfriedkogel (1570 „der Landfridt“), Tiergarten (1605 „Thüergardten“<sup>4)</sup>). Auch als Jagdgebiet mag das Dachsteingebirge beliebt gewesen sein. Die Habsburger Herrscher haben oft den Hallstätter Salzberg besucht und der Wiener Hof reiste zur Gamsjagd gern ins Salzkammergut. Der berg- und jagdfrohe Maximilian I., der erste Bahnbrecher des Alpinismus in Österreich, der oft in den Salzkammergutbergen auf den Steinbock und die Gams pirschte, weilte 1504 in Hallstatt; von seinem winterlichen Aufstieg zum Salzberg kündet der „geschriebene Stein“ am Salzbergweg. 1614 mußte die Hallstätter Salinenverwaltung für eine Gamsjagd 100 Mann als Sesselträger, Treiber und Schützen beistellen<sup>5)</sup>. Große wirtschaftliche Bedeutung hatten die Forste des Dachsteingebietes; die Waldungen der Dachsteinvorberge, vor allem der Gosau, der „Mutter der Wälder“, lieferten das Holz für die Salzverfiedung in Hallstatt.

<sup>1)</sup> F. J. Khele, Rück Erinnerung an eine Reise in Österreich und Steyermark im Jahre 1810 (1814) S. 75 f.

<sup>2)</sup> F. Morton, Wirtschaftsraum Hallstatt (1934) S. 22.

<sup>3)</sup> G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen in Oberösterreich. Heimatgaur Jg 1 (1920) S. 133.

<sup>4)</sup> Urbare der Herrschaft Wildenstein von 1551, 1563, 1665, 1700. Waldbuch des Salinen-amtes Ebensee 1605. D.-B. Landesarchiv.

<sup>5)</sup> E. Schraml, Studien zur Geschichte des österreichischen Salinenwesens Bd 1 (1932) S. 409.

Über die Kenntnis des Hochgebirges reichte nur soweit, als die wirtschaftliche Nutzung ging; höchstens daß Hirten und Jäger auf ihren Streifzügen und Pirschgängen manchen Gipfel bestiegen. Daher blieb auch die Landesgrenze im Dachsteingebiet lange veränderlich und umstritten. Eine ältere Grenzlinie ging über die Plankensteinalm — Modereckalm — Torstein ins Quellgebiet der Mandling. 1492 wurde sie auf den Paß Gschütt und die Zwieselalm vorverlegt und 1565 genauer bestimmt<sup>6)</sup>. Die Grenzbeschreibung des Landgerichtes Wildenstein von 1570 nennt als Grenze die Linie „Landsridt“ (Landsriedkogel) — „Krüppenstain“ (Krippenstein) — „Moderegg“ — „Camersee“ (Hinterer Gosausee) — „Zwieselberg“. Sie bezeichnete die Grenze der ärarischen Wälder und bezog die südlichen Höhen gegen den Dachstein hinauf nicht ein<sup>7)</sup>. Die Fels- und Gletscherregion war unbekanntes Niemandland, das Reich geheimnisvoller Sagen, die das vergletscherte Berghaupt umwoben. Das Sagenmotiv von der „übergossenen“, „verschneibten“ oder „vertwunschenen Alm“, von der „verlorenen Weide“, vom Untergang einst blühender Almen, deren Sennertinnen aus Übermut sich und die Kühe in Milch badeten, Käse und Butter zum Bau von Hütten und Stegen verwendeten und zur Strafe von ewigem Eis und Schnee begraben wurden, knüpft sich in manchen Abwandlungen auch an die Hochlandschaft des Dachsteins<sup>8)</sup>.

Schon die mittelalterliche *N a m e n g e b u n g* des Dachsteingebirges läßt erkennen, daß das Bergmassiv zuerst und am stärksten auf der steirischen Seite ins Bewußtsein der Umwohner trat. Vom Ennstal aus gesehen ist die Dachsteingruppe mit den fast 1000 Meter hohen mauergleichen Steilabstürzen der Südwände eine sehr augenfällige Gebirgserscheinung. Am überwältigendsten tritt der Torsteingipfel (2947 Meter) hervor, dieser „gewaltigste Gipfelausbau der ganzen Dachsteinkette, das stolzeste Schaustück der Nördlichen Kalkalpen“ (Radio-Radiis). Er gilt bis ins 19. Jahrhundert als der höchste Gipfel; daß seine auffällige Gestalt den geringen Höhenunterschied von 50 Meter gegenüber dem Dachsteingipfel (2996 Meter) leicht übersehen läßt, hat Simony auch durch Messungen der Sichtwinkel von verschiedenen Punkten, auch vom Dachsteingipfel selbst, nachgewiesen. Für diese eindrucksvolle Bergerscheinung haben die Einheimischen frühzeitig einen bestimmten und dauernden Namen geprägt, der schon 1238 als „lapis qui Torstein dicitur“ in einem Grenzstreit zwischen Stift St. Peter in Salzburg und steirischen Adelligen urkundlich festgehalten ist (J. v. Zahn, Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark Bd 2, S. 475). Der Torsteingipfel wurde bei der Generalstabtaufnahme 1784 auch als Dreiländergrenze bestimmt; Salzburg hat am Dachsteingipfel keinen Anteil. Weniger auffällig ist die Erscheinung des Dach-

<sup>6)</sup> N. Krebs, Die Dachsteingruppe. Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins Bd 46 (1915) S. 30.

<sup>7)</sup> J. Strnadl, Das Gebiet zwischen der Traun und der Enns. Archiv für österreichische Geschichte Bd 94 (1901) S. 631 f.

<sup>8)</sup> A. Depina, Oberösterreichisches Sagenbuch (1932) S. 148. — R. A. Gloning, Oberösterreichische Volksagen. 2. Aufl. (1922) S. 7. — J. Böttinger, Sagen aus Oberösterreich (1932) S. 48 f. — J. F. Perkonig, Das verzauberte Gebirg (1937) S. 112 f.

steingebirges und daher auch viel geringer die Bergkenntnis auf der oberösterreichischen Seite, wo der Dachsteingipfel hinter den ausgedehnten Hochflächen und Vergletscherungen zurücktritt und nur an wenigen Stellen unmittelbar vom Tal aus gesehen werden kann. Man gab hier dem Gebirge allgemeine Namen, die man von der Eigenart der Nordabdachung mit ihren Kalkhochflächen und Gletschern hernahm: „Schneeberg“ (seit dem 15. Jahrhundert), „Schneegebürg“, „Eisgebirge“, „Das Tode Gebürg“, „Ewiges Eis“, „Verfallene Alm“, „Verfahneite Alm“, „Toter Schnee“. Der heutige Name „Dachstein“ kommt erst Ende des 18. Jahrhunderts in häufigeren Gebrauch und von da an werden „Dachstein“ und „Torstein“ nebeneinander abwechselnd als Bezeichnung des ganzen Dachsteingebirges oder der beiden Gipfel gebraucht; so wird z. B. der Dachstein als „die höhere Spitze des Thorsteins“ bezeichnet (1835). Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat diese unsichere und wechselnde Namengebung aufgehört und an ihre Stelle traten die heutigen Bezeichnungen „Dachsteingebirge“ für den ganzen Gebirgsstock, „(Hoher) Dachstein“ und „Torstein“ für die beiden Hauptgipfel.

Wie unklar die Vorstellungen über die Lage und Ausdehnung, Gliederung und Höhe des Dachsteingebirges lange blieben, beweisen die älteren Landkarten Oberösterreichs<sup>9)</sup>. Die älteste Karte des Landes, die 1542 vom Nürnberger Kupferstecher Augustin Hirschvogel gezeichnet und 1583 gedruckt wurde, enthält als Bergnamen nur den „Draunstein“, „Perius Mons“ (Pyrgas), „Kürnbergworg mons“ (Kürnberg) und „Behamer Waldt“ (Böhmerwald), für das anschließende Niederösterreich den „Ueazer Berg“ (Stscher); die Dachsteinlandschaft ist durch den Kartenrand abgeschnitten, es sind nur noch Hallstatt, der Hallstätter See und die Bötschen („Peczen dal“) sichtbar. Als höchster Berg („mons altissimus“) wird der Traunstein bezeichnet nach der volkstümlichen, auch in älteren Geographiewerken üblichen Gepflogenheit, in den am weitesten in der Landschaft sichtbaren Berggipfeln die höchsten zu vermuten. Auch in der 1545 von Wolfgang Lazius vollendeten Karte von Ober- und Niederösterreich und ihren Neuauslagen begegnen uns als Bergnamen nur der „Draunstein“, „Haus Ruck“, „Khyrper“ (Kürnberg), „Die Botschen“ und „Der Pyem“ (Pyhrn). Im Dachsteingebiet trägt ein unbenannter Berg die Dreiländergrenze. Gänzlich verzeichnet ist das Gosautal („Rucheltal“) mit den Gosauseen; das als Waldtal eingetragene Echernental reicht bis zur Mändling! Noch unklarer ist das Dachsteingebiet in Lazius' Atlas 1561 wiedergegeben. Etwas genauer ist die Darstellung auf der nächsten Karte von Oberösterreich, von Isaak und Abraham Holzwurm, die 1662 erschien; Isaak Holzwurm hatte zu ihrer Anlage 1617 von den oberösterreichischen Ständen die Weisung erhalten, er solle u. a. auch die „fürnembsten gepürg . . . absehen“. Wir finden unter den zahlreichen Bergbezeichnungen der Holzwurmschen Karte auch schon einige Bergnamen im Dachsteingebiet („Kripnstein“, „Rott tauben am Stein“).

<sup>9)</sup> Wolfgang Lazius, Karten der österreichischen Lande und des Königreiches Ungarn aus den Jahren 1545 — 1563. Herausgegeben von E. Oberhummer und J. v. Wieser. 1906.

Die erste zuverlässigere Darstellung des Dachsteingebietes lieferte Georg Matthäus Vischer in seiner Karte von Oberösterreich, die 1667/68 aufgenommen wurde, 1669 erschien und als die „Königin“ der Landkarten Oberösterreichs (de Luca) über ein Jahrhundert die Grundlage aller weiteren Kartentwerke blieb. Da sie in ziemlich großem Maßstab, etwa 1 : 150.000 hergestellt ist, enthält sie zahlreiche Angaben. Die Randberge des Dachsteinmassivs sind in der damals üblichen Art der Bergdarstellung, in vogelperspektivischer Zeichnung, anschaulich abgebildet: der Gosaukamm („Donner Rogl“), der Gosauerstein („Stainwandt“), die Dachsteinsüdwände („Schneeberg“) mit der Hunerscharte und dem Koppenkarstein und die nördlichen Randberge am Hallstätter See lassen an Naturtreue nicht viel zu wünschen übrig. Diese Genauigkeit der Gebirgsaufnahme zeugt von der unvorstellbaren Arbeitskraft Wischers, der ganz Oberösterreich in der knappen Zeit von dreiviertel Jahren bereist und vermessen hat und sich bei seinen Aufnahmen nicht, was Kepler noch 1616 als die übliche Art der Mappierung bezeichnet hatte<sup>10)</sup>, auf flüchtige Besuche und die Berichte von „Bauern“ und „Boten“ verlassen hat. Möglicherweise hat er bei seinen Arbeiten auch einzelne Vorberge der Dachsteinhochfläche bestiegen. Die Bedeutung des Dachsteingebirges als der höchsten Erhebung Oberösterreichs hat auch er noch nicht erkannt. In seiner Landkarte ist der Große Priel als der höchste Berg Oberösterreichs („Priel mons Altissimus totius Proviñtiae“) bezeichnet, ebenso in der Topographie von Oberösterreich 1674 („Der Priel, so der höchste berg in ober Östereich ist“). Auch in Wischers Karte der Steiermark 1678 ist der Priel als „Mons altissimus Austriae sup.“ und der Grimming als der höchste Berg der Steiermark („mons max. et altissimus Sthiriae“) angegeben.

Die älteren Maler und Topographen der oberösterreichischen Alpenlandschaft haben dem Dachstein keine Beachtung geschenkt. Michael Pacher hat auf dem Flügelaltar von St. Wolfgang (1471/81) die Abersseelandschaft mit dem Sparber und Bürgelstein abgebildet, Wolf Huber 1510 den Schafberg, 1519 den Traunstein gezeichnet. Auf Lukas von Valkenburgs 1594 gestochenen Bildern von Linz und Smunden finden wir den Traunstein, auf verschiedenen Blättern der Wischerschen Topographie den Priel, Traunstein, Schafberg, das Höllengebirge. Nur Merian bringt auf seinem Hallstätter Bild (1649) eine Darstellung der Vorberge des Dachsteinmassivs.

Zur ersten umfassenden kartographischen Aufnahme des Dachsteingebietes führte die „josephinische Militäraufnahme“, die aus strategischen Gründen 1763 — 1785 vom Generalstab in sämtlichen habsburgischen Ländern, in Oberösterreich 1769 — 72, durchgeführt wurde. Auf ihr beruht die „Mappa von dem Land ob der Enns“, gestochen von E. Schüb, die 1787 erschien. Sie gibt für das Dachsteingebiet im einzelnen ein genaueres Kartenbild als die Wischersche Karte, bleibt jedoch, was die Richtigkeit der Gesamtdarstellung betrifft, hinter

<sup>10)</sup> J. Kreczi, Kepler, Holzwurm und die oberösterreichische Landkarte. Beiträge zur Linzer Stadtgeschichte Heft 1 (1947) S. 15 ff.

ihr zurück. Der vom Dachsteinstock nordwestwärts ziehende Gosaustein und Gosauhamm sind verhältnismäßig genau dargestellt, ebenso der östliche Teil der Hochfläche vom Koppen bis zum Pfalzkogel; der Südostabfall des Dachsteingebirges und damit die oberösterreichisch-steirische Grenze sind jedoch weit nach Norden gerückt, die Hochfläche „Am Stein“ verschwunden und die Breite des Dachsteinstockes hier auf die Hälfte verschmälert. Doch enthält diese erste Dachsteinaufnahme des österreichischen Generalstabes manche bemerkenswerte Eintragungen. Neben den allgemeinen Gebirgsbezeichnungen („Schneegebürg“ usw.) ist in der Schütschen Karte zum erstenmal als Kartennamen der Gipfelname „Door Stein“ eingetragen. In den Einzelblättern wird der „Door Stein“ als das „höchste Gebürg“ bezeichnet<sup>11)</sup>; auf ihm ist die Dreiländergrenze („Triplex Confinium B. Torstein“) festgelegt<sup>12)</sup>. Unter den schon sehr zahlreichen Bergnamen der Schütschen Karte finden wir manche verschollene Namen wie „Jagerhand Stein“, „Weisetauben“, „Die Knapp oder Die Steinerne Manner“; der letzte Name hängt vielleicht mit einer Schladminger Bergbausage zusammen. Die sprachlichen Schwierigkeiten der Mappedeure bei der Aufnahme der mundartlichen Bergbezeichnungen und die Unsicherheit der Namengebung und Grenzziehung machen sich bemerkbar aus Karteneintragungen wie „Schowend“ (Scharwand), „im Gramet“ (Grummetköpfe), „Maßenberg“ (Maisenbergalm), „Terel Ed“ (Törleck), „Drey Ankenbahre Steinhäufen“, „Strittige Gränze“. Die Ergebnisse der josephinischen Aufnahme wurden aus militärischen Gründen geheimgehalten. Als einziges Land konnte sie Oberösterreich in der oben erwähnten Karte von Schütz bewerten, die jedoch nur in einer Auflage von 50 Stück erscheinen und nicht in den Handel gebracht werden durfte. Man war also weiterhin auf die Wischersche Kartendarstellung angewiesen und noch Schultes konnte z. B. seinem vielgerühmten und bahnbrechenden Salzkammergut-Werk 1809 nur eine mangelhafte selbstgezeichnete Karte begeben.

Neue Kenntnisse vom Dachsteingebirge brachte ein zweites kartographisches Unternehmen jener Zeit, die Schaffung der Salzkammergut-Waldkarte der österreichischen Salinen 1794 — 1804<sup>13)</sup>. Der Hallstätter, Tschler und Ebenseer Bezirk wurden geodätisch aufgenommen; mit den Vermessungsarbeiten waren die Waldmeister Josef Brauchinger (ab 1777 Leiter des Tschler Waldamtes, gestorben 1805) und German Krall (ab 1793 Leiter des Ebenseer Waldamtes), sowie der tüchtige Markscheider und Bergschreiber von Hallstatt Michael Moshammer<sup>14)</sup> mit einem Stab von Waldpraktikanten beauftragt. Die Höhenmessungen dieser Waldkarte

<sup>11)</sup> Josephinische Aufnahme von Österreich ob der Enns 1769 — 1772, Sektion 64 (Maßstab 1 : 28.000).

<sup>12)</sup> Josephinische Aufnahme von Innerösterreich 1784, Sektion 5.

<sup>13)</sup> E. Schraml, Studien zur Geschichte des österreichischen Salinewesens Bd 2 (1934) S. 368 f., Bd 3 (1936) S. 349.

<sup>14)</sup> Moshammer, seit 1812 Oberbergmeister in Hallstatt, war auch Mitarbeiter des Vermessers Michael Refer bei der nach achtfähriger Arbeit 1815 vollendeten Karte des Hallstätter Salzberges. 1804 bediente sich Schultes bei seinen Höhenmessungen im Dachsteingebiet seiner Unterstützung. Noch Simonh rühmt den Wert seiner Waldkarte.

wurden noch 1820 vom Generalstab als richtig bezeichnet<sup>15)</sup>; sie hatten für den Dachstein eine Höhe von 9448 Wr. Fuß = 2986,5 Meter ergeben. Moshammer hat auch die Dachsteingletscher vermessen und ihren Umfang mit 10.000 Klafter angegeben.

Aus dieser Zeit stammen auch die ersten bildlichen Darstellungen des Dachsteingebirges von der Hallstätter Seite aus, so die aquarellierte Tuschkopfszeichnung „Gegend des Schneeberg oder sogenannten Dachstein Solcher anzusehen gegen Mittag Aufgenommen den 27ten July 1790“, die sich im Besitz des oberösterreichischen Landesmuseums befindet. Eine Federzeichnung des „Schneeberg bey Hallstadt“ vom Salzbergzuseher am Ischler Salzberg Joseph Laimer aus dem Jahre 1820 und ein nach dieser Zeichnung hergestelltes Aquarell „Ansicht des Schneegebirges bey Hallstadt“, 1825, besitzt das Museum in Bad Ischl.

Die josephinische Aufnahme, die Vermessung der bisher fast unbekanntem Hochgebirgslandschaften Österreichs, die zahlreichen, zur Errichtung der Vermessungszeichen durchgeführten Gipfelbesteigungen und die dadurch gewonnene genauere Kenntnis des Gebirges haben erst die Bahn frei gemacht für die eigentliche Erschließung der Ostalpen, deren Beginn zeitlich mit der Generalstabsaufnahme zusammenfällt. Nun kommen die ersten Touristen, Forscher und Schönheitsfucher ins österreichische Hochgebirge, das nach den schon früher erschlossenen Westalpen noch viele Geheimnisse bereithält. Die Hauptträger dieser Bewegung sind zunächst die Naturforscher, voran die Botaniker, denen sich mit der Erforschung der Alpenflora eine neue Welt öffnete.

Die erste Welle der Ostalpenerforschung, die Forschungsreisen und Alpenbeschreibungen des „ersten Geographen der Ostalpen“ und bedeutendsten ostalpinen Touristen des 18. Jahrhunderts, Belsazer Hacquets (ab 1777), Walchers (1773), des auch mit Oberösterreich eng verbundenen Franz v. Schrank (1783), R. Ehrenbert v. Moll und Storrs lassen das Salzkammergut noch unberührt. Der Triglav, die Rhätischen und Zillertaler Alpen, die Dolomiten und Hohen Tauern (viele Versuche zur 1799 geglückten Großglocknerbesteigung); die bairischen und niederösterreichischen Alpen sind die ersten Forscher- und Bergsteigerziele, Salzburg und Klagenfurt die ersten Mittelpunkte der alpinen Bewegung. Die oberösterreichischsteirischen Alpen, bleiben zunächst noch eine „terra incognita“ (Schultes). Aber ab 1792 empfängt auch das Salzkammergut die ersten Besuche bedeutender Persönlichkeiten wie der Wiener Schriftstellerin Karoline Pichler (1792), J. A. Schultes' (1794), des Burgschauspielers Joseph v. Lange (1794), des Geographen Alexander v. Humboldt (1797), des Geologen Leopold v. Buch (1802), die in ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Reiseberichten, Briefen und Selbstzeugnissen das Lob der neu entdeckten „österreichischen Schweiz“ — diese Bezeichnung machte Schultes vollstündlich — begeistert verkünden und damit den großen Wandel des Salzkammergutes von der Wirtschaftslandschaft des Salzes zum weltberühmten

<sup>15)</sup> J. Steiner, Der Reisegefährte durch die österreichische Schweiz oder das ob der ennische Salzkammergut (1820) S. 57 f.

Fremdenverkehrsgebiet einleiten. Die Pichler schildert die oberösterreichische Voralpenlandschaft und das noch ganz stille Salzkammergut am Vorabend seiner Entdeckung; ihrem staunend-beglückten ersten Erleben des Gebirges erscheinen schon Landschaften wie das Mondseeland als „wild-schöne Gegend“ und das Windischgarstner Becken als „schaurig-schönes Tal“. Auch Lange, der gleich Pichler eine große Rolle in der Wiener Gesellschaft spielte, unternahm mehrere Salzkammergutreisen und baute sich als einer der ersten dort ein Sommerheim. Humboldt schreibt seinen vielzitierten Brief an Josef von Schot, den Leiter des botanischen Gartens der Wiener Universität: „Ich gestehe, daß ich in der Schweiz keine solchen Naturscenen kenne als diese oberösterreichischen. Dazu ist das Volk mir ungleich interessanter und liebenswürdiger . . . Sie sollten einmal eine Exkursion dorthin machen. Ich sehe die Gegend diesen Herbst noch einmal. Ich werde zu Fuß nach Ischl, Hallstatt und wenn die Witterung sich hält, bis Muffee in Steiermark gehen.“ L. v. Buch veröffentlicht geologische Forschungen und Höhenmessungen. Zum eigentlichen Herold für das Salzkammergut aber wurde, wie vorher schon durch seinen Schneebergführer (1802) für den Wiener „Hausberg“ und durch sein vierbändiges Glocknerwerk (1804) für den Großglockner, der junge Mediziner, Botaniker und Alpenchriftsteller Joseph August Schultes (1773 — 1831), der als Einundzwanzigjähriger zum erstenmal das Salzkammergut besucht hatte und von 1794 — 1808 sechsmal bereiste. Sein zweibändiges Werk, die „Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808“, das 1809 bei Cotta in Tübingen erschien, ist die erste, eingehende und fesselnde, heute noch lesenswerte Schilderung der neu entdeckten Landschaft. Ihm folgen rasch zahlreiche andere Reisehandbücher. Es beginnen die Reisen der Maler ins Salzkammergut. Nun entstehen auch die ersten künstlerischen Dachstein-Bilder, die durch Lithographien vervielfältigt werden; zu den frühesten gehört eine Berliner Lithographie „Die Maler auf dem Hallstätter Gletscher“ (1823) und das Dachstein-Bild von J. Alt (1825).

Wir finden in dieser älteren Salzkammergut-Reiseliteratur neben überschwenglichen Naturbeschreibungen viele Schilderungen des Volkstums, der Lebensweise, des Charakters und der Arbeit der Salzkammergütler, der Alm- und Waldwirtschaft, der technischen Einrichtungen der Salzgewinnung und -verfrachtung. Das touristische Interesse tritt hinter dem geographischen, naturwissenschaftlichen, statistischen und volkskundlichen zunächst zurück.

Daher sind auch die nun beginnenden ersten Versuche botanisierender Gelehrter und bergbegeisterter Reisegesellschaften, auf die Dachsteingipfel zu gelangen, noch nicht als ernste touristische Unternehmungen zu werten und endeten denn auch meist schon am Karlseisfeld.

Am 6. September 1804 unternimmt Schultes mit Dr. Klinger und Hallstätter Führern von Hallstatt aus „mit Steigeisen, Griespeil, Stricken und Barometer und Thermometer ausgerüstet“ den Versuch einer Dachsteinbesteigung über die damals noch neun Hütten zählende Ochsenwiesalm, den ersten Stützpunkt der



Ausschnitt aus der Karte von Ober- und Niederösterreich von Wolfgang Lazius 1545, späterer Nachstich von Johannes Janßen. Originalgröße



Ausschnitt aus der Karte von Oberösterreich von Holzworm (1662). Originalgröße







Ausschnitt aus der Karte „Das Salzkammergut in Ober Oesterreich“ von Alois Souvent (1840). Originalgröße

Dachstein-Touristen, bis zum Gletscher. Der weitere Plan, auf den Gipfel zu steigen, die „Teufelslöcher“ zu besuchen und nach Schladming abzustiegen, wird durch den einfallenden Nebel verhindert. Der VII. Brief des ersten Bandes seiner „Reisen“, die „Excursion auf den Glätcher am Dachsteine“ ist mit den anschaulichen Schilderungen der großartigen Naturbilder, des Hallstätter Gletschers, der Fernsicht vom hinteren Hierlax und des Lebens auf den Dachsteinalmen der erste Vorläufer unserer heute so umfangreichen Dachsteinliteratur. Er hat mit seinem begeistertsten Schlußwort, dem prophetischen Ausruf: „Ich umarme . . . alle, die nach mir den D a c h s t e i n b e s t e i g e n, i m G e i s t e!“ sicherlich große werbende Wirkung gehabt und zum erstenmal das volle, wenn auch durch die unruhige Kriegszeit noch gehemmte Interesse der neuen alpinen Bewegung auf den Dachstein gelenkt. Schultes war es auch, der zuerst in der heimatkundlichen Literatur darauf hinwies, daß nicht der Priel, sondern der Dachstein der höchste Berg Oberösterreichs sei. Aus seinem Bericht geht hervor, daß 1804 schon eine Bergführergilde in Hallstatt bestand. Pfannl, Ramsauer, Lamer waren die besten, die man um vier Gulden für eine zweitägige Tour auf den Dachstein (wohl nur zum Gletscher) mieten konnte. Auch in Gosau standen Führer bereit.

Am 3. September 1810 steigt der Sekretär und Mitarbeiter Erzherzog Karls, Franz Joachim Klehle (1775—1854), mit einer großen Gesellschaft von Reisenden, Trägern und Führern über die Schafel- und Gaidalm zum Hallstätter Gletscher empor. Auch Klehle hat nach kurzem Vordringen über den Gletscher das Unternehmen aufgegeben. „Von dem Sumpfe am Rande des Gletschers kann man ohne besondere Beschwerde 1500 bis 2000 Schritte über die Eisdecke aufwärts gehen: aber dann drängt sich dieselbe bauchförmig hervor, und es ist selbst mit Steigeisen nicht möglich über die Wölbung hinaus zu kommen . . . Wir standen an der Nordostseite des Gletschers, vor uns die größere Hälfte des östlichen Eisfeldes und an seiner obersten Schneide die zwei Säulen des Thorsteines; links das Diendl und der Gjadstein; rechts das hohe Kreuz und vor ihm das Schöberl, lauter schrofe, kahle, graue Kalkmassen . . . hinter uns das Taubenkar, und so von allen Seiten umgeben mit höhern Felsgebirgen waren wir an diesen schauerlichen Szenen der Verödung und des Todes, ohne alle Aussicht in die Ferne. Nur die Größe und Reinheit der Gebirgsformen, das körperliche Wohlbehagen in diesem reinen Aether, und der Gedanke, daß hier der befruchtende Regen und die Quellen, welche so vielfaches Leben in der Tiefe verbreiten, ihre Geburtsstätte haben, konnte uns mit dem erschütternden Bilde befreunden. Wir fühlten noch Muth, dem Thorstein näher zu kommen; aber dazu fehlte ist die Zeit und wir hatten auch nicht den rechten Weg eingeschlagen. Alle Versuche, die höchste Spitze dieses merkwürdigen Gebirges von der nordöstlichen, östlichen und südlichen Seite zu besteigen, sind mißglückt, und werden wahrscheinlich immer mißglücken, weil . . . die Eisklüfte das Aufsteigen zu gefährlich machen.“ Mehr Aussicht gibt Klehle einer Dachsteinbesteigung von der Gosauer Seite, die aber auch, wenn nicht ganz unmöglich, doch ohne besondere Vorbereitungen sehr schwierig sei. Auch Klehle

hat 1814 in seinen „Rück Erinnerungen“ einen umfangreichen Dachsteinbericht veröffentlicht, dessen Höhepunkt die Schilderung des Panoramas vom Hohen Krippenstein ist.

Am 27. August 1812 unternahm, vielleicht von Klehle angeregt, Erzherzog Karl den Versuch einer Dachsteinbesteigung. Von der Gaidalpe erreichte man den unteren Teil des Gletschers, das Karlseisfeld. „Hier wurden die Steigeisen angeschnallt und der Marsch auf dem Eise fortgesetzt. Das Vorwärts kommen war schwierig, und man mußte öfter Halt machen. Als man einen für die Aussicht günstigen Punkt erreicht zu haben glaubte, gab man das weitere Vordringen auf. Nur ein Jäger war vordem bis zu dieser Höhe des Dachsteins gelangt<sup>16)</sup>.“

Auch die bis 1820 unternommenen Besteigungsversuche des Mondseer Forstbeamten Johann Steiner kamen über die Dachsteingletscher nicht hinaus. Von Steiner stammt das erste von einem Einheimischen verfaßte Reisehandbuch des Salzkammergutes („Der Reisegefährte durch die Österreichische Schweiz oder das ob der Ennsische Salzkammergut“, 1820 bei Fink in Linz erschienen), zu dem er während seines neunjährigen Aufenthaltes im Salzkammergut manches wertvolle Material gesammelt hatte.

Die erste nachweisbare Besteigung der Hochregion des Dachsteinstockes führte 1812 der steirische Naturforscher und Topograph Karl Schmuß (1787 — 1873) durch. Schmuß, der Verfasser des historisch-topographischen Lexikons der Steiermark, ein bedeutender Mitarbeiter Erzherzog Johanns, der steirischen und später auch der oberösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft, war 1811 — 12 als Hauptmann mit einer Kompanie zur Arbeitsaushilfe für die Salinenarbeiter ins Salzkammergut kommandiert. Er machte sich dabei um die Erforschung der Salzkammergutflora verdient durch die Anlage einer Kräutersammlung, die er „durch rastloses Besteigen aller Gipfel“ zusammenbrachte und ließ „der Botanik wegen keinen Berg unbefucht<sup>17)</sup>“. Schmuß kam auch ins Dachsteingebiet und berichtet darüber 1825<sup>18)</sup>: „Seit dem Jahre 1811 ist mir der Thorstein, weil ich damals mit ihm durch eine Anwesenheit von 3 Tagen auf den ihn umgebenden Eisfeldern und Felsenspitzen bekannt geworden bin, ein höchst interessanter Punkt. Seine Elevation über der Meeresfläche (der höchste Punkt in dem östlichen Theile von Europa, nämlich von 31° 15' gegen Osten)<sup>19)</sup>, seine für Millionen Menschen unersteiglichen Siebel, seine Bestimmung als Gränzpunct dreier Länder, sein Gletscher, der nächste von Wien, Grätz, Linz usw., seine

<sup>16)</sup> M. v. Böhm, Die Dachstein-Gruppe. In: E. Richter, Die Erschließung der Ostalpen Bd 1 (1893) S. 335.

<sup>17)</sup> Steiner, a. a. D. S. 66.

<sup>18)</sup> E. Schmuß, Die erste Besteigung des Dach- oder Thorsteins am 5. August 1823. Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst Jg 16 (1825) S. 61.

<sup>19)</sup> Diese Feststellung ist nur für das osteuropäische Festland ob der östlichen Breite von 13° 36' ö. v. Greenwisch (= 31° 15' ö. v. Ferro) richtig, auf dem der Dachstein der höchste Gipfel vor dem Musalla (2926 Meter) und dem Olymp (2918 Meter) ist. Rechnet man Sizilien dazu, dann ist der höchste Gipfel dieses Gebietes der Atna (3274 Meter).

schauderlichpittoresken Umgebungen, sangen immer mehr an, die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zu ziehen, und ihre Bewunderung zu erregen. Was dieses Anziehende noch vermehrt, ist, daß er von einer Seite der Schlüsselstein des von so vielen Fremden jährlich mit dem höchsten Interesse besuchten ob der Ennsischen Salzkammerguts, von der anderen Seite eine Seitenwand des herrlichen an großartigen Perspektiven so reichen Ennstales in Steiermark ist, den man selbst aus tiefen Thälern in seiner Pracht gewahren kann; wie zum Beispiele von der Böttchenstraße, gleich aufwärts von Aulseer, vom alten Aulseer See, aus dem hintern Theile des Gosau Thales in Österreich, dann von allen hohen Bergspitzen des Ennstales, aus dem Kalkzuge zwischen der Mur und Enns, von allen Hochgebirgs Spizen in Oberösterreich und vielen von Salzburg . . ." Schmuß hat auch eine kurze Übersicht über die Gletscherfelder des Dachsteins veröffentlicht. Von der Überquerung eines „Eisattels auf dem hohen Kreuze“, die er im Jahre 1812 „hin und zurück glücklich vollbrachte“, berichtet er, daß die spiegelglatten Wände auf beiden Seiten keine andere Bewegung erlaubten „als sitzend auf der Kante, die Steigeisen auf die Hände gebunden, nach und nach hinüber zu rutschen. Der Verlust des Gleichgewichtes würde auch Verlust des Lebens gewesen sehn“<sup>20)</sup>.

In den ersten Friedensjahren nach dem Wiener Kongreß begann endlich der eigentliche „Kampf um den Dachstein“, der nach 15 Jahren zur Bezwingung der königlichen Spitze führte. Nun ist es nicht mehr vorwiegend das naturwissenschaftliche, sondern das touristische Interesse, die kämpferische Lust kühner Bergsteiger, die Freude am Erleben der Schönheit und Gefahr des Hochgebirges, die die Besteigungsversuche veranlaßt und auch erfolgreich gestaltet. Die Ruhmestitel der Erstbesteigungen fallen brüderlich geteilt an die Dachstein-Länder Steiermark und Salzburg, an wagemutige Alpler aus der steirischen Ramsau, aus Schladming und dem salzburgischen Filzmoos, an den steirischen Erzherzog Johann und den Salzburger Professor Thurnwieser; aber gekrönt wird das Werk der Dachstein-Erschließung von der oberösterreichischen Seite her, durch die einzigartige Erforschungs- und Erschließungsarbeit Simons.

Den ersten Anstoß gibt Erzherzog Johann, der, seit jungen Jahren den Bergen verschworen, in einem halben Jahrhundert auf seinen Fahrten mehr von der Bergwelt der Ostalpen kennen lernte als einer seiner Zeitgenossen. In seinem Auftrage wurden zahlreiche Erstbesteigungen durchgeführt, u. a. 1804 die des Ortlers, des höchsten Berges Altösterreichs. Der Erzherzog hat selbst das Dachsteingebiet besucht und am 28. August 1810 die Dachsteinhochfläche von der Gaidalm über Modereck und die Feistercharte nach Schladming überschritten. Sein Tagebuch meldet: „Ein alter Jäger war schon auf dem Thorstein, so sagt man! er ist aber todt; man muß bis zu seinem Fuß über den Schneee, dann geht der Steig um den Gipfel herum“<sup>21)</sup>. Im Auftrage des Erzherzogs, den viele Be-

<sup>20)</sup> Schmuß, a. a. D. S. 84, Anm. 4.

<sup>21)</sup> Aus Erzherzog Johanns Tagebuch, „Eine Reise in Obersteiermark im Jahre 1810“. Herausgegeben von Franz Ulwof. Graz 1882.

ziehungen mit Oberösterreich verbinden, begannen 1817 die ernstlichen Versuche, die Dachsteingipfel zu erreichen.

Ein Bericht liegt vor über den Versuch vom 24. Juli 1818. Zwei der Begleiter des Erzherzogs auf seinen Bergfahrten in den Niederen Tauern, der Waldmeister Grill aus Aulseer und der kaiserliche Jäger Jakob Buchsteiner, genannt der „Schladminger Jakk“, ferner der Sohn Grills, Johann Grill, der Aulseer Jäger Franz Seebacher, der Berggutmann Winkler und „zwey handsefte Holzknechte“ unternahmen an diesem Tage, „wohlversehen mit Seilen, Eishauen, Krampfen usw.“ von der Grubalm aus den Aufstieg über die Hofwandalm am Grünberg vorbei zum Gosaugletscher und stiegen auf ihm an, „bis hart unter der perpendiculären Wand des Dachsteins eine Kluft zwischen derselben und dem Schneefelde, auf welchem sie standen“, dem weiteren Aufstieg ein Ende setzte<sup>22)</sup>.

1819 besteigt im Auftrag des Erzherzogs Jakob Buchsteiner allein den Torstein, der als der höchste Gipfel der Dachsteingruppe galt. E. A. Weidmann, der 1822 kurz über diese erste Bestimmung einer der Dachsteinspitzen berichtete, nahm 1824 mit Buchsteiner ein Protokoll auf, bei dem der Jäger als Zeugnis für die Erreichung der Torsteinspitze angab, daß er ein Feuerzeug, eine Flintenkugel und ein Stück Brot am Gipfel hinterlegt habe, von denen er die beiden ersten bei der Torsteinbesteigung 1823 wieder gefunden habe<sup>23)</sup>.

In den nächsten Jahren führte die durch Kaiser Franz I. 1806 angeordnete Kartenaufnahme und anschließende Katastralvermessung, die französische Reichsaufnahme, zu zahlreichen Gipfelbesteigungen im Dachsteingebiet, wo Vermessungszeichen aufgerichtet wurden, so 1823 auf dem Gscheidstein durch Leutnant de Halle und auf der Großwand, der höchsten Erhebung des Gosaukammes, durch Leutnant Henner; auf dem Krippenstein traf bereits Kleyle 1810 eine Vermessungspyramide an. Als Ergebnis der Aufnahme in Ober- und Niederösterreich erschienen 1813 — 23 die Karten dieser beiden Länder in 30 Blättern. Über die Kartenaufnahme im Dachsteingebiet berichtet 1825 Schmuß<sup>24)</sup>: „Bergebens sucht man diesen Dach- oder Thorstein auf vielen Karten, die General-Stabs-Karte von Salzburg führte ihn mit seinen Umgebungen zuerst, aber ziemlich unrichtig, und undeutlich vor die Augen der Welt. Sehr richtig und schön erscheint er mit seinen Umgebungen in der General-Stabs-Karte von Österreich ob der Enns, in den Umgebungen von Hallstatt. Er dankt diese Berichtigung dem damaligen Hrn. Oberleutenant (jetzigen Major) Alexander v. Rodischitz von Ignaz Ghulah Inf. der im Jahr 1812 in der Du Hamellschen Aufnahms-Brigade zugetheilt, diesen gefährlichen Theil zu bearbeiten erhielt, und vorzüglich bearbeitete. Von ihm

<sup>22)</sup> E. A. Weidmanns Darstellung aus dem steiermärkischen Lande (1834) S. 163 — 165.

<sup>23)</sup> Böhmer, a. a. O. S. 328 und 329 f.

<sup>24)</sup> E. Schmuß, a. a. O., S. 61. Die erste Einzelzeichnung des Torsteins erfolgte nicht in der Salzburger Generalstabskarte, sondern in der wenig bekannten Karte von Oberösterreich von Schüss (1787).

rührt der Name Carlsfeld des südlichen Gletschers zwischen dem Gejalstein und hohen Kreuze, welches er Sr. Kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Carl zu Ehren sogenannt wissen wollte, und in dieser Karte auch so schrieb". Auf Grund dieser Vermessungsergebnisse hat auch Soubert seine schöne Salzkammergutkarte 1840 hergestellt.

Im Zusammenhang mit der steirischen Katastralvermessung kam es zur zweiten Besteigung des Torsteines am 5. August 1823. Der Leiter der Vermessung in Schladming, Leutnant Mikitsch, hat über diese in dramatischer Spannung verlaufene Besteigung einen sehr anschaulichen Bericht verfaßt, den Schmuß 1825 veröffentlichte<sup>25)</sup>. Mikitsch benötigte für seine Vermessungsarbeiten eine Signalstange auf dem Torsteingipfel und feste für ihre Aufpflanzung einen Dukaten aus. Der damals schon 55jährige, körperlich schwächliche Buchsteiner scheute anfangs vor dem neuerlichen Wagnis einer Torsteinbesteigung zurück, da er bei seinem ersten Gang auf den Berg abgestürzt und „ganz zerschmettert“ unten angekommen war; erst als man Georg Kalkschmied aus der Ramsau zum Begleiter gewonnen hatte, erbot er sich, die Stange aufzupflanzen. Am 5. August stiegen Buchsteiner und Kalkschmied von der Neustattalm über die Bachleralm zur Windlegerscharte und von dort, mit einer Hacke, einem Krampen und der Stange versehen, in harter Arbeit auf einem „schneidigen Eisrücken“ zum Gipfel aufwärts, wo sie um halb sechs Uhr abends die Stange aufstellten. Von einer kleinen Anhöhe südlich von Schladming beobachtete Mikitsch mit seinem Fernglas und einige neugierige Einheimische mit „papierenen Fernröhren“ den Ausgang des Unternehmens der beiden „verwegenen Bergsteiger“. Um sechs Uhr abends entdeckte Mikitsch die Stange. Da Buchsteiner und Kalkschmied am nächsten Abend nicht ins Tal zurückkehrten, hielt man sie für verloren. Die beiden hatten auf einem Felsen im Eis inolge der hereingebrochenen Dämmerung übernachtet, wobei sie aus Furcht, einzuschlafen und zu erfrieren, „die Nacht im Gespräch und Tabakrauchen“ zubrachten. Sie waren zurück nicht über die Neustattalm, sondern „aus Borwitz, die ganze Eisebene zu überschauen, östlich gegen den Koppensfahrstein“ über die Simonyscharte (?) und die Dachsteingletscher gegangen, „über die sie, den unzähligen Eishöhlen nach allen Richtungen ausweichend, erst um 1 Uhr Nachmittags zu den Sennenhütten in Feisterfah kamen“; am 7. August früh trafen sie in Schladming ein.

Nach Buchsteiner und Kalkschmied stieg der Filzmooser Bergführer Peter G a p p m a y r, vulgo Wallechner, zweimal, das eine Mal mit seinem Bruder Adam, auf den Torstein.

Mit Hilfe der aufgestellten Signalstange wurde der Torstein noch im Jahre 1823 bei der oberösterreichischen Katastralvermessung (vom Pfaffen, Speißberg, Scheichenspitze, Kettenstein und Großwand aus) vermessen und seine Höhe auf 1552.22 Klafter = 2943.7 Meter festgestellt. Der Dachstein war ohne Signal-

<sup>25)</sup> Siehe Anm. 18.

stange bereits 1822 bei der steirischen Katastralvermessung vom Grimming, Knallstein und Hochgolling aus vermessen worden (1581.69 Klafter = 2999.6 Meter). Damit war auch die Unklarheit über den eigentlichen Hauptgipfel beseitigt und die zahlreichen bisherigen barometrischen und trigonometrischen Dachsteinhöhenmessungen (Moshammer, Schultes, Klenle, Steiner u. a.) berichtigt. Die unklare Veröffentlichung der Höhenmessungen in einem verbreiteten Nachschlagewerk jener Zeit, A. Baumgartners „Trigonometrisch bestimmte Höhen von Osterreich, Steiermark, Tirol usw.“ (1832), ließ jedoch den Streit, welcher Gipfel der höhere sei, weiter gehen.

So vielbeachtet und umstritten die ersten Torsteinbesteigungen verlaufen waren, so still vollzog sich die Erstersteigung der Dachsteinspitze selbst. Veranlaßt wurde sie durch den zweiten großen Alpinisten der Ostalpen, mit dessen Namen wie mit dem Erzherzog Johann bis 1840 fast alle nennenswerten Bergfahrten im Ostalpengebiet verbunden sind, Professor Peter Carl Thurwieser (geb. in Kramsach in Tirol 1789, gestorben in Salzburg 1865). Thurwieser, der erste Hochtourist der Ostalpen im heutigen Sinne, der seit 1822 zahlreiche Bergfahrten und Erstbesteigungen (Ankogel, Hochkönig) in den Hohen Tauern und Stubaiern, im Steinernen Meer und im Kaisergebirge durchgeführt hatte, kam 1832 zum erstenmal ins Dachsteingebiet nach Filsmoos. Schlechtwetter verhinderte in diesem und im folgenden Jahre die geplante Torsteinbesteigung. Auf Thurwiesers Anfrage, welcher Gipfel der höhere sei, unternahm Peter Gappmahr seine dritte (die insgesamt fünfte) Torsteinbesteigung und überzeugte sich, daß der Dachstein, was ohnehin schon neun Jahre vorher durch die Vermessung festgestellt worden war, der höhere Gipfel sei. Daraufhin erstieg er 1832 allein von der Gofauer Seite auch den Dachstein. Damit war auch der höchste Gipfel des Dachsteingebirges endlich bezwungen; von der Hallstätterseite gelang dieses Unternehmen allerdings erst 1841 dem Zimmerknecht Johann Ramsauer und dem Pfannknecht Franz Linertner aus Kaltenbach bei Ischl, „zwei der kühnsten Bergsteiger“.

Als erster Tourist ersteigt Thurwieser am 18. Juli 1834 mit Peter und Adam Gappmahr über den Gofaugletscher den Dachsteingipfel. Über den Hallstätter Gletscher und die Randluft erreichen ihn am 8. September 1842 Friedrich Simony und der Hallstätter Führer Johann Wallner.

Mit diesen Erstersteigungen endet die hier behandelte „prä-alpinistische“ Geschichte der Dachsteinerschließung. Nun beginnt das Zeitalter der touristischen Erschließung, die, erklämpft in einer Fülle kühner Einzelleistungen, verbunden mit den Namen zahlreicher bedeutender Hochalpinisten, über ein Jahrhundert dauert. In Friedrich Simony findet das Dachsteingebirge auch seinen meisterhaften wissenschaftlichen Erforscher und Beschreiber. In den zahlreichen Werken des Dachstein-Schrifttums (Simony, Böhm, Radio-Radiis, Bichl u. a.) sind diese Leistungen festgehalten.

Mit der Touristik setzt auch die neuzeitliche Verkehrserschließung des Dachsteingebietes ein, deren Hauptdaten hier noch kurz angefügt seien. Schon 1843 läßt Simony die Wildkarhütte als erste Dachstein-Schutzhütte, als erste Bergsteigerunterkunft in Oberösterreich errichten; die durch ihn geschaffene Weganlage von der Randflucht zum Gipfel ist der erste versicherte hochalpine Weg in den Ostalpen. Mit der Einbeziehung des Dachsteingebietes in das Eisenbahnetz (1875 Selztal—Bischofshofen, 1877 Altmang-Puchheim—Stainach—Ürdning) beginnt der Hütten- und Wegebau in großem Stile (Simonhütte 1877, Grodgesteinhütte 1879, Auftriahütte 1880, Brännerhütte 1887, Hopspürglhütte 1902, Adamekhütte 1908, Guttenerghaus 1914, Theodor Körner-Haus 1922, Dachsteinföhdwandhütte 1926, Gablonzerhütte; Anlage des Ramsauer Dachsteinanstieges 1879, des Gosauer Dachsteinanstieges 1897, des 12 km langen Kaiser Franz Josef-Reitweges Echerntal—Simonhütte 1900). 1890 ist im Dachsteingebiet bereits der Schi in Verwendung; die Knappen des Kohlenbergwerks am Stoderzinken benützen ihm beim Abtransport der Kohle (auf Schlitten); nach dem ersten Weltkrieg wird das Dachsteingebiet vollends für den Winterverkehr erschlossen. 1909 wird ein neues Kapitel der Dachsteinerschließung aufgeschlagen mit der Entdeckung und dem Ausbau des Dachsteinhöhlenparks. Im Zeitalter des Bergbahnbaues tauchen auch die ersten Bahnprojekte für das Dachsteingebiet auf (1898 Eisenbahn Steeg—Gosau—Gosausee mit Seilbahn auf die Zwieselalm, Gosaumühl—Hallstatt mit Zahnradbahn auf den Dachstein, 1903 neuerliches Bahnprojekt auf den Dachstein). 1928 wird das Projekt einer Seilbahn auf die Südwände erörtert, 1930 im Zusammenhang mit der Einrichtung des Militärschießplatzes die Seilbahn Obertraun—Krippenalm vollendet und später bis zur Gaidalm fortgesetzt. 1930 wird durch die Verwaltung der Bundesforste auch der Plan einer 13 km langen Dachsteinhochstraße Obertraun—Gaidalm (mit späterer Fortsetzung bis zur Simonhütte) ausgearbeitet, 1935 griff dieses Projekt die o.-ö. Landesregierung auf und am 13. August 1935 erfolgte der erste Spatenstich zur „Dachsteinhöhlenstraße“ Obertraun—Parkplatz Dachsteinhöhlen (9.6 km), die im Jahre 1939 eröffnet werden sollte. Inzwischen hatte das Zeitalter des Kraftwagenverkehrs Autostraßen bis an den Fuß des Dachsteingebietes vorgetrieben (1933 Autostraße Gosaumühl—Hallstatt, Parkplatz Hallstatt, 1934 Parkplatz Vorderer Gosausee). 1946 sind die Seilbahn- und Straßenpläne im Dachsteingebiet wieder aufgenommen worden.

kehren wir aus dieser lauten Welt unserer mechanisierten Gegenwart noch einmal zurück in die stillere Zeit, da der erste Tourist seinen Fuß auf den Dachsteingipfel setzte! Über die Ersteigung des Dachsteingipfels durch Thurnwieser ist ein Zeitungsbericht<sup>20)</sup> aus der Feder des Pfarrers von Filzmoos erhalten, der

<sup>20)</sup> „Auch der Dachstein ist erstiegen!“ Mit G. N. B. gezeichneter Bericht im Salzburger Amts- und Intelligenzblatt 1834, Sp. 1221—1223. — Dieser Bericht ist auch wiedergegeben in dem Aufsatz „Die Ersteigung des Thorsteines und Steines“ von Alexander Budwittter, Steiermärkische Zeitschrift Neue Folge Jg 2 (1835) S. 10—12.

der Öffentlichkeit die Kunde von diesem denkwürdigen Ereignis übermittelte. Ein Auszug aus diesem Bericht möge den hier gebotenen Überblick beschließen:

„Am 17. Juli traf Herr Professor Thurtwieser wieder in Filzmoos ein, mit dem festen Entschlusse, den Thorstein unter die Füße zu nehmen. Und — Welch eine Freude! — dem beharrlichen Willen sollte eine noch herrlichere Krone werden. Die berufenen Führer, Peter und Adam Gappmayer, kühne Bergsteiger, erklärten, daß einem muthigen Steiger auch der Dachstein — bisher unerstiegen, und unersteigbar geglaubt — seinen stolzen Nacken beugen müsse. Dieser Dachstein ist unter den Hauptgipfeln des Hallstädter Eisgebirges, welche zusammen man die 3 Dachsteinspitzen nennt, der höchste; er steht den zwei andern, deren westlicher eigentlich Thorstein heißt, und schon früher von Einigen (man weiß nur fünf) erstiegen ward, gerade östlich, von Filzmoos aus aber ostnordöstlich, so, daß im Hochsommer die Sonne bei ihrem Aufgange fast an den Dachstein zu streifen scheint. Furchtbar trotz er herein in dieses Thal mit seiner dreieckigten Pyramidengestalt. Selbst die gar nicht schüchternen Bewohner dieses Thals bangten, ob des Wagstückes, ihn — auch nur anzusteigen. Indes, wer weiß nicht, daß Gefahr den Muthigen auch nur noch mehr reizt? Am selben Tage,  $\frac{1}{4}$  über 5 Uhr Abends, wurde die Reise nach der dem fernem Ziele am nächsten gelegenen Alpe, Sulzen genannt, angetreten, nachdem vorher verabredet worden war, daß bei der Ankunft auf dem Gipfel des Dachsteines ein Zeichen aufgestellt werde. Am 18. Juli, um 2 $\frac{1}{4}$  Uhr früh, brachen die kühnen Steiger von der Alpe auf, und stiegen über Steingerölle, zerklüftete Eisfelder und schroffe Felsen ihrem Ziele entgegen. Um halb 9 Uhr legte ich zuerst das Fernrohr an, um nach dem Zeichen auf der Spitze zu sehen und schon war über derselben ein schwarzer Fleck, wie an den Wolken hängend, der mich vollständig von dem gelungenen Unternehmen überzeugte. Ich kann nicht beschreiben, wie mir da zu Muth wurde. Es regte sich ein Gefühl eigner Art. Das Bangen war dahin. Auf der Kuppe eines riesigen Berges, die wol noch nie ein lebendes Wesen erstiegen hatte, ja, wo selbst alles Leben aller Vegetation ein Ende hat, nun lebendige, menschliche, bekannte Wesen zu wissen, und sogar zu sehen, in der Größe eines hoch in Lüften schwebenden Adlers, war etwas Herzerhebendes. Sie standen oben, lebendige Zeugen, was des Menschen fester Sinn zu erstreben vermöge. Lebende Zeugen dem Worte des Herrn, daß der Mensch herrsche über Alles, was sich findet auf Erden. Oft des Tages hindurch zog es mich an das Fernrohr, und dieses wanderte von Aug zu Aug der staunenden Bewohner dieses Thales. Nachmittag um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr bemerkte man auf der Höhe nur noch ein aufgerichtetes Kreuz, und wir schlossen, daß die Rückreise angetreten sei. Ich harrete mit Sehnsucht, und nach 8 Uhr auch mit Bangigkeit ihrer Rückkunft entgegen; bis sie endlich um 10 Uhr erfolgte, und uns Alle mit Freude erfüllte.

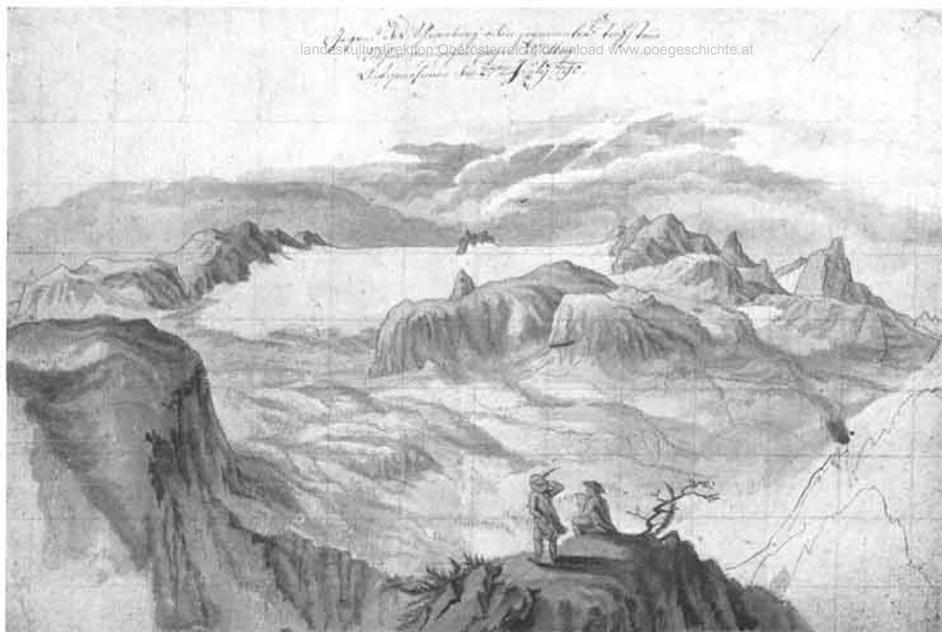
Ein hölzernes Kreuz verkündet jetzt in weite Ferne: Auch der Dachstein ist erstiegen!“



Die Maler auf dem Hallstätter Gletscher im österreichischen Salzkammergut. Lithographie des königlichen lithographischen Institutes Berlin (1823). D.-Ö. Landesmuseum



Der Dachstein vom Plassen. Lithographie von J. Alt (1825)



„Gegend des Schneeberg oder sogenannten Tachstein Goldher gegen Mittag Auf-  
genohmen den 27ten July 1790.“ Aquarellierte Tuschkopfselzeichnung im o.-ö. Landesmuseum



„Ansicht des Schneegebirges bey Hallstadt“. Aquarell nach einer  
Federzeichnung von Joseph Laimer (1825). Museum Bad Ischl

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: [1947\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Pfeffer Franz

Artikel/Article: [Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes 193-208](#)